

Allgemeiner Anzeiger

Zeitung für die Ortschaften:
**Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
 Frankenthal und Umgegend.**

Expedition: **Bretinig Nr. 133c.**

Inserate, die 4gespalten e' Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Schurig, Bretinig.**

Nr. 79. **Mittwoch, den 2. Oktober 1895.** 5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende 4. Quartal des "Allgemeinen Anzeiger" erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.
 Inserate finden die weiteste und wirksamste Verbreitung.
 Bestellungen werden jederzeit in unserer Expedition und von den Zeitungsboten gern entgegen genommen.
 Hochachtungsvoll
 Exped. des "Allgem. Anz."

Verliches und Sächliches.
 Bretinig, den 2. Oktober 1895.

Bretinig. Auch am vergangenen Sonntag war das Lutherfestspiel dermaßen besetzt, daß manchen das Schicksal widerfuhr, wieder umkehren zu müssen. Es kann daher nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, rechtzeitig Eintrittskarten zu entnehmen. Hoffentlich gelangt das Lutherfestspiel noch einige Zeit zur Aufführung.
 Bretinig. Der hiesige lgl. sächj. Militärverein „Saxonia“ bezieht am vergangenen Sonntag im Gasthof zur „Sonne“ sein in Ball bestehendes Stiftungsfest. Zur Feier war auch der Bruderverein von Dorneschienen, welcher von den hiesigen Kameraden aufs herzlichste begrüßt und aufgenommen wurde. Auch freundliches Wort wurde ausgesprochen und manche Erinnerung aus alter Zeit wieder aufgefrischt. Aber auch den Freunden des Tanzes wurde eifrig gehuldigt, so daß die Stunden für so manchen viel zu schnell vergingen.

In höchst gelungener Weise, begünstigt noch durch das herrliche Wetter, verlief am Sonntag das Schauturnen des Turnvereins zu Hauswalde. Das Kinderturnen zeigte wesentliche Fortschritte und durchgängig sprach man sich befriedigend über das Gelernte aus. Was aber am meisten bewundernswürdig wirkte, das war der abends in der 9. Stunde aufgeführte Turnreigen. Die Ausfüh-rung war eine exakte und die verschiedenen Uebungen waren für das Auge höchst wohlgefällig. Wir wünschen daher, auf der besten Bahn weiter zu schreiten. Der Schluss des Festes bestand in einem reich frequentierten Tanz.

Am Freitag abend in der 9. Stunde brannte in Großröhrsdorf die zum Gute Nr. 125 (Besitzer S. G. Großmann) gehörige Scheune nieder. In derselben sollen mehrere Hundert Zentner Getreide gelagert haben. Von auswärtigen Feuerwehren waren die von Bretinig und Hauswalde erschienen, um ihre Verrichtungen zu verrichten. Brandstiftung wird angenommen.

Ein Geschenk der Königin von Sachsen haben dieser Tage die Töchter einer im Osten der Stadt Berlin wohnenden Familie erhalten. Der Familie waren bereits acht Mädchen, und zwar paarweise, geboren worden (vier Kinder sind allerdings verstorben); nun wurde vor kurzer Zeit abermals ein knaben-sächsisches Paar geboren. Die Eltern sind in Sachsen bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin den reichen Mädchenflegeln an-gewogen. Daraufhin hat die Königin Carolina

durch den dasigen sächsischen Gesandten dem Vater der Zwillingstochter gelegentlich der Einsegnung des ältesten Zwillingspaars für seine beiden „Kleinsten“ je ein Gebetbuch, eine goldene Brosche und ein Sparfassenbuch mit je 50 Mark übermitteln lassen.

Der vom Schwurgericht wegen des Mordes an der Witwe Kobzinowky in Loschwitz zum Tode verurteilte Gärtnergehilfe John ist von Sr. Majestät dem König zu lebens-länglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreib-briefsendungen stets mit den nächsten, also auch mit solchen Postbeförderungs-Gelegen-heiten zur Abfertigung zu bringen, welche außer-halb oder kurz nach Beginn der für den Ver-kehr am Posthalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß derartige Sendungen bei den Postämtern ausschließlich der Postagenturen auch außer-halb der Schalterdienststunden bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der nächsten Beförderungs-Angelegenheit gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pf. eingelei-vert werden können, sofern zu jener Zeit ein Beamter im Dienst anwesend ist. Es ist ferner zulässig, außerhalb der Schalterdien-stunden auch dringende Pakete, deren Beför-derung mit den sich darbietenden schnellsten Postgelegenheiten, also auch mit den Schnell-zügen, stattfindet, gegen Entrichtung der glei-chen Gebühr und der tarifmäßigen besondern Gebühren von 1 Mark zur Auslieferung zu bringen.

Mit dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplane treten auf unserer Linie nach Arnsdorf-Dresden bei der Ein-fahrt bis Arnsdorf keine Aenderungen ein, ebenso bei den ersten drei Zügen von Arnsdorf nach Dresden, dagegen bei dem Nach-mittagszuge von Arnsdorf, 3,50 abgehend, eine Aenderung bez. Verbesserung, indem der Auf-enthalt in Arnsdorf sich um 9 Minuten ver-längert und der Zug nach Dresden-N. nunmehr 4,45 (bisher 4,54) von Arnsdorf abgeht und 20 Minuten früher: 5,14 (bisher 5,34) in Dresden-N. ankommt. Bei der Abfahrt von Dresden-N. ändert sich die Zeit bei dem Mit-tagszuge: nunmehr 12,35 (bisher 12,30) und nachmittags 5,30 (bisher 5,20) und dem-entsprechend die Ankunft in Arnsdorf. Von Arnsdorf nach Ramenz tritt nur bei dem er-sten Abendszuge eine Aenderung ein, indem derselbe von Arnsdorf 6,8 (bisher 6,58), in Großröhrsdorf 6,21 (bisher 6,11), in Pulsnitz 6,29 (bisher 6,19), in Bischofheim 6,38 (bisher 6,28) und in Ramenz 6,47 eintrifft.

Gegenüber der vielfach geäußerten Befürchtung, der zu der diesjährigen Ein-kommensteuer erhobene 10prozentige Zuschlag werde ein bleibender werden und insbesondere auch in den nächsten Jahren wieder zur Er-hebung gelangen, ist seit dem „Dresdner Journal“ von maßgebender Stelle mitgeteilt worden, daß bei Aufstellung des Staatshaus-haltsplanes für die Finanzperiode 1896/97 im Finanzministerium die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Aus-gaben ohne Inrechnungstellung eines Steuer-zuschlages erreicht worden ist. Demgemäß steht die Erhebung eines Zuschlages zur Ein-kommensteuer für die genannten Jahre nicht zu erwarten.

Am Donnerstag stellten sich zwei taub-stumme Betrübhaber, die sich auf Grund einer Wette — wobei es sich um 6000 Mark

handelt — anheischig gemacht haben, eine Weltreise auf dem Zweirad zu unternehmen, in der Redaktion des „Dr. Anz.“ vor. Zu Fuß, zu Pferd oder Wagen, und nun zu Rad um die Erde ist zur Sportsache geworden, als wenn es nichts Ernsthafteres mehr in der Welt zu thun gäbe, als derartige Weltbum-melei, bei der höhere Interessen gar nicht in Frage kommen. Wenn aber, wie in diesem Falle, Taubstummheit eine solche Wette eingehen, dann ist die Spielerei sinnlos. Der eine Betrübhaber, der Belege für seine Person und seine Fahrt vorzeigt, ist ein Herr A. G. S. Sutherland Royards aus Amboina (Niederländisch-Indien) und ist 14 Jahre lang Redakteur der holländischen Gartenbauzeitung „Floritia“ gewesen. Er hat am 14. August Amsterdams verlassen und ist am 17. August in Hannover, am 8. September in Berlin und am Mittwoch in Dresden eingetroffen. Die Reise ist nur per Rad unter Kontrolle zurückgelegt worden; wie man sieht, mit gro-ßen Ruhepausen. Von hier geht die Fahrt weiter nach Warschau, St. Petersburg, Tür-kei, Desterreich, Bulgarien, Italien, Spanien etc.

In dem Prozeß der Pirnaer Vereins-bank wurde der Angeklagte Ohnforge zu 10 Monaten Gefängnis und 600 Mark Geld-strafe event. weiteren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Köppler dagegen wurde kostenlos freigesprochen. Von der Strafe Ohnforge's gelten 7 Monate durch die Unter-suchungshaft für verbüßt.

Bei so wenig Festlichkeiten giebt, feierten am Sonntag in Reichenau alle die-jenigen, welche 1845 in der Parodie Reiche-nau geboren und in Reichenau und auswärts wohnhaft sind, sowie auch sonstige in diesem Alter stehende und im Orte wohnende Per-sonen ein gemeinschaftliches 50jähriges Ge-burtsfest. Die „Jittauer Nachrichten“ berich-ten darüber: „Das Fest begann mit Konzert und Festtafel, wobei Ansprachen gehalten wurden und theatralisch-humoristische Vorträge die Teilnehmer erfreuten. Man gedachte der Tage der Kindheit und ließ im Geiste den ferneren (?) Lebenslauf an sich vorüberziehen. Auch der durch den Tod entziffenen Schul-kameraden erinnerte man sich und wurden deren Namen genannt; um ihr Andenken zu ehren stimmte die Musik eine Arie an. Der weitere Verlauf der Feier war ein ebenso er-freulicher wie angenehmer. Als später der Tanz mit einer Polonaise begann, tanzten die 50er unermüdetlich bis in die späte Nacht hinein.“ Um einen Anlaß zu einer Festfeier kann man nach diesem Beispiele unmöglich in Berlegenheit kommen.

Ein dreifacher Mord ist in Reichen-bach i. B. von dem Bärstammacher Heul be-gangen worden. Sonst ein durchaus acht-barer und beliebter Mann, war von seinen Prinzipalen wegen eines auf ihm ruhenden, noch nicht erwiehenen Diebstahls entlassen worden und dadurch in eine solche Aufregung geraten, daß er zuerst seine 2 Kinder im Alter von 7/8 und 5 Jahren durch Erdröffeln tötete und sich dann den Hals durchschnitt, ohne je-doch die Abicht eines augenblicklichen Todes zu erreichen. Sein 13jähriger Sohn ver-mochte sich noch zur rechten Zeit von dem ihm zugedachten Schicksal zu retten.

Die Mutter des am vergangenen Sonnabend im Mandeber verunglückten Mit-tmeisters v. Fabrice hat, wie aus Gera berich-tet wird, die zwischen Bethenhäusen und Bal-

denhain gelegene Unglücksstätte angekauft, um dort ein Denkmal errichten zu lassen.

Es ist alles schon da gewesen, be-hauptet der alte Ben Akiba; aber ein Fahrt-unterbrechung aus einem so urkomischen als dem nachstehend mitgeteilten Grunde dürfte die Eisenbahnstation doch noch nicht aufzu-weisen haben. Vergnügungstreffende, welche die Sekundärbahn von Gainsberg ab nach Dippoldiswalde bez. Ripsdorf benutzten, wur-den plötzlich durch das Anhalten des Zuges auf freier Strecke erschreckt. Ein Unglück vermutend, stießen sie die Köpfe zu den Wagen-fenstern hinaus und erfuhren auf ihr Befra-gen, daß einer der den Zug bedienenden Schaff-ner unterwegs seine Koupierzange verloren habe. Sämtliche Schaffner machten sich nun-mehr auf die Suche die Strecke entlang nach rückwärts, wo die Zange dann auch schließlich neben den Schienen im Grase liegend auf-gefunden wurde. Nachdem die Schaffner ihre Plätze wieder eingenommen hatten, setzte sich der Zug zur Weiterfahrt in Bewegung. — Ja, man fährt gemächlich auf der Ringelbahn!

In Altenhain bei Trebsen brannte am Dienstag abend die zum dortigen Ritter-gute gehörige Schäferei nieder. Gegen 140 Schafe und große Mengen an Getreide und Futtervorräten sind verbrannt.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 16.—30. September 1895.
 Getauft: Selma Meta, des Hausbes. und Holzhändlers Kaspar in Frankenthal L. — Hermann Walther, des Gutsbes. Widrich in Frankenthal S. — Eisa Frida, des Hausbes. und Fabrikarb. Winter in Frankenthal L. — Ernst Richard, des Hausbes. und Mau-rers Gebauer in Frankenthal S.
 Getraut: Otto Oskar Mauffsch, Bäcker-meister in Bretinig, mit Liddy Ottilie Philipp ebenda. — Friedrich Max Gille, Schneider-geselle in Frankenthal, mit Clara Anna Steg-lich ebenda.
 Beerdigt: Frau Karoline Wilhelmine verw. Steglich geb. Grundmann in Frankent-hal, 62 J. 4 M. 29 T. alt.
 Dom. XVII. u. Trin.: vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte und Kommunion, 9 Uhr: Haupt-gottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Missions-Stunde.

Marktpreise in Ramenz am 26. September 1895.

50 Kilo.	höchster Preis			Preis		
	M.	Pf.	H.	M.	Pf.	H.
Korn	6	—	5 82	50 Kilo	—	2 70
Weizen	7 35	7	—	Stroh 1200 Pfund	21	—
Gerste	6 42	6	7	Butter 1 K.	höchster	2 70
Hafers	6 50	6	—	„	niedriger	2 20
Selbfeern	7 86	7	—	Erdbeeren	50 Kilo	9 75
Stroh	11 3	10	58	Kartoffeln	50 Kilo	2 50

Dresdner Schlachtviehmarkt den 30. Sept. 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 444 Rinder, 1532 Schweine, 1090 Hammel und 280 Kälber, in Summa 3366 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte wurden 68—70 Mf., für Mittelware einschließ-licher guter Kühe wurden 65—67 Mf., für leichtere Stücke 45—55 Mf. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—68 Mf., das Paar Landhammer in derselben Schwere 62—64 Mf. Der Zentner lebendes Gewicht von Landhammern engl. Kreuzung galt 41—43 Mf., zweiter Wahl hiervon 38—40 Mf.

schredenden Meldungen aus Madagaskar einen Zustand höchster Gerechtigkeit gekommen, nichts Gutes ahnen läßt. In der That auch die Tage des Kabinetts nicht geahnt zu sein, wenn nicht durch einen schmerzhaften Skrupel des Generals Duchesne noch den letzten Augenblick ein Umsturz der Stimmung hervorgerufen wird; aber selbst dann wird die Besserung nur vorübergehend sein, denn es ist zu arg gefährdet worden.

Italien.

* Nach Meldungen aus einer dem Vatikan nahegelegenen Quelle bereitet der Papst eine Protestschrift vor gegen die von Crispi gezeichnete Rede. Der Papst will in derselben besonders die Behauptung widerlegen, als habe das Ansehen des Papstes durch das Auslösen seiner weltlichen Macht sich mehr gesteigert. Das Schriftstück wird entweder an das Kardinalkollegium oder an das italienische Volk gerichtet werden.

Spanien.

* Das Vertuschungssystem gegenüber Cuba läßt sich in Spanien nicht mehr aufrecht erhalten. Der Premierminister Canovas del Castillo hat sich dieser Tage in San Sebastian in Gegenwart zahlreicher Zeitungsberichterstatter offenherzig ausgesprochen. Er sagte u. a.: „In seinem letzten Briefe drückte Martinez Campos die Ansicht aus, daß die gegenwärtige separatistische Bewegung auf Cuba bedeutender sei, als zur Zeit des vorigen zehnjährigen Aufstandes. Das ist für uns ein Warnung, neue Monnschäften bereit zu halten, denn auf Cuba heißt es nicht, sich in langwierige Kämpfe einzulassen, sondern die Aufständischen urplötzlich und gewaltiam niederzuwerfen. Die Insurrektion kostet Spanien Tag für Tag Ströme von Gold und Blut. Es koste, was es wolle, im nächsten Mai muß damit gründlich ausgeräumt sein. Die Regierung hält dafür, daß es richtiger ist, auf einmal eine große Anstrengung zu machen, als die Lebenskräfte des Landes in endlosen Operationen nach und nach zu vergeuden. Kurz, unser Plan ist, jedem Aufständischen fünf Soldaten entgegenzustellen.“

Rußland.

* Eine fette Gnte hat der Figaro' mit seinem Bericht über die angebliche Unternehmung mit dem Reichskanzler Fürsten zu hohen Lohne in die Welt gesetzt. Die Nordd. Allg. Zig. ist zu der Erklärung ermächtigt, daß eine solche Unternehmung überhaupt nicht stattgefunden hat und demgemäß die ganze Erzählung des Figaro' von Anfang bis zu Ende erfunden ist.

Bayern.

* Der Kolonialrat wird im Oktober wieder einberufen werden und bereits die Statuten für die Schutzgebiete pro 1896-97 vorgelegt erhalten.

* Das 'Marine-Verordnungsblatt' meldet, daß durch Kabinettsordre die Einsetzung eines Seeoffiziers als Marine-Kommissar für den Kaiser-Wilhelm-Kanal angeordnet ist. Der Kommissar soll die Interessen der bewaffneten Macht an der militärischen Benutzung des Seeweges wahrnehmen. Der Kommissar hat die Aufgabe, sich über den Kanal, dessen Betriebseinrichtungen und Betriebsmittel laufend unterrichtet zu halten, an der Feststellung der Vorschriften für den Betrieb mitzuwirken und die ihm vom Standpunkte der militärischen Anforderungen an die Benutzung des Kanals erforderliche erschienenen Anregungen zu geben.

Balkanstaaten.

* Eine Sozialistenvorlage soll im Reichstag, wie der 'Schles. Zig.' aus Berlin geschrieben wird, allerdings eingebracht werden, und zwar nicht von Seiten der Regierung, aber in Form eines Initiativantrages der National-Liberalen, der sich gegen gewisse Arten sozialdemokratischer Ausschreitungen richtet soll.

* Wie man aus Sofia schreibt, hätte der Sultan in seiner Antwort auf die Glückwunschdepesche anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung zum ersten Male dem Fürsten Ferdinand den ihm zukommenden Titel gegeben.

* Heber die Ralten des Rhein-Weser-Eilkanals berichtet die 'Fest. Zig.', daß der fertige Kostenanschlag rund 200 Mill. M. Gesamtkapital nicht überschreitet. Der Gesamtverkehr auf dem Kanal wird auf 4 Mill. Tonnen berechnet.

* Das offiziöse bulgarische Blatt 'Fortschritt' veröffentlicht folgende Ansicht erregende Rede des Ministerpräsidenten Stailow: „Bulgarien muß mit Rußland sein; denn würden wir mit dem Dreiebund gehen, so könnten wir in einem gänzlich ungelungenen Krieg höchstens ein Königreich werden und einen Teil des Balajets Saloniki bekommen; liegt aber Rußland, dann sind wir als Nation verloren. Gehen wir aber mit Rußland gegen den Dreiebund und liegt Rußland, dann bekommen wir großartigen Zuwachs; Bulgarien würde dann das Land werden, wie Rußland es durch den Frieden von Stefano schaffen wollte, und dazu noch halb Macedonien mit Saloniki. Darum müssen wir mit Rußland gehen!“

* Die Verhandlung gegen den Affessor Wehlan, der ähnlicher Vergehen wie der Kanzler Geist beschuldigt wird, vor der Disziplinar-Kammer in Potsdam wird im Laufe des Oktober stattfinden. Die Anklage wird wieder namens des Ausscheidenden Amis Geheimrat Legationsrat Hofe vertreten.

Asien.

* Die französische Presse ist angegriffen durch

* Wie jetzt bekannt wird, haben die Japaner auf Formosa Ende August nach schweren Kämpfen Tschanghua und Taiwanju erobert und marschieren jetzt auf Anyong, wo sich die Insurgenten zusammengezogen haben. Die 60 000 Mann starken japanischen Streitkräfte sollen noch

verstärkt werden. Die Truppen sind von den Kämpfen sehr ermüdet; in den Hospitälern liegen 3200 Kranke.

* Der Ausruf der Dunganen gegen China nimmt immer größeren Umfang an. In der Nähe von Su-Tschan, nicht weit von der großen chinesischen Mauer, haben die Aufständischen den chinesischen Truppen eine große Schlappe beigebracht und den Führer der Chinesen, General Sui, enthaupiert. Der Ausruf wurde unter anderem durch eine kürzlich erlassene Verordnung der chinesischen Regierung herbeigeführt, daß den Dunganen die Ueber-schreitung der großen Mauer und somit der Eintritt in das eigentliche China untersagt worden ist.

Die Ausführung des Nationaldenkmals

für Kaiser Wilhelm I. hat in jüngster Zeit große Fortschritte gemacht. Es ist jetzt entschieden, daß nicht nur das Standbild, sondern auch das Postament, auf welchem es ruhen wird, in Bronze gegossen wird; nur die Stufen werden natürlich aus Granit gehauen. Der Sockel erhält die Form eines Ovals, an dessen schmalen Enden vier Rechtecke vorspringen. Hier werden auf Kugeln die Viktorien ihren Platz erhalten, die das Postament umgeben. Die Modelle zum Reiterdenkmal sind bereits gegossen. Eine herrliche, imposante Figur, so schreibt ein Bericht-erstatter, ist der weibliche Friedensgenius, welcher später das Pferd des Kaisers führen wird. Der Kopf mit schwärzlicherm Ausbruch nach rechts gehoben, ist die edle, mächtige Gestalt schreitend, in voller Bewegung dargestellt. Vorberzweige umwunden das Haar; leicht herumschütterndes Gewand, welches die linke Brust und die Arme frei läßt, umschließt den kraftvollen Körper. Die Beine sind nur zum Teil in Flor geschüllt, dessen leichte, luftige Behandlung auch in der schweren Bronze beifens gelungen ist. Die Gestalt hat eine Höhe von 5 $\frac{1}{2}$ Meter, erreicht also die Höhe eines einstufigen Hauses. Auch die einzelnen Teile des Reiterdenkmals werden augenblicklich bearbeitet und ziseliert; sie vergegenwärtigen recht lebhaft die kolossalen Dimensionen. Der Kopf des Kaisers, mit dem Infanteriehelm bedeckt, ist über 1 Meter hoch. Der Kopf des Pferdes hat eine solche Höhe, daß ein Mann von mittlerer Größe mit der ausgestreckten Hand grade bis zum Ansatz der Ohren reicht. Die Reiterfigur erhält eine Höhe von 9 Meter; sie wird im November bereits fertig dastehen. Mit dem Postament wird das Standbild zwanzig Meter in die Höhe ragen. Von den vier gewaltigen Böwen, die gewissermaßen als Hüter des Denkmals auf den Stufen lagern werden, sind zwei in Arbeit. Die Modelle sind bereits zum Guß zerhackt. Wie sich diese Teile zum Gebilde gestalten werden, ist aus einigen Photographien des Modells ersichtlich. Der Löwe blickt herab hinter Geseherten mit aufgestanztem Bajonett, Säbeln und Fahnen; er hält seine Pranke auf eine zerbrochene Kanone; daneben lagern andere Trophäen bunt durcheinander: ein Karaf, ein Tschako, ein zerbrochenes Kanonentrümmel und ein Gesehtkolben, der aus einem alten Waffentrock und einer zertrümmerten Baule hervorkommt. Ganz außerordentlich werden die Gewichtsmassen des Denkmals. Bis jetzt ist schon ziffermäßig berechnet, daß die Reiterfigur und der Genius des erdrückenden Geniehs von 350 Zentner verkörpert. Die Quadrigen, welche auf den Säulenportalen zu stehen kommen, sollen dem Vernehmen nach in Kupfer getrieben werden. Eine dieser Gruppen hat Meister Vegas seinem Mitarbeiter, Bildhauer Bernerich, zur Ausführung übertragen.

Von Nah und Fern.

Auch eine „Vollkommenmaschine“. Bei einem Berliner Postamt gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Atroboten-truppe Alifon, zur Zeit im Gasthauseim Ballenberg in Leipzig adressiert war. In Leipzig hörte ein Postbeamter bei der Abfertigung der Sendung ein verächtliches Geräusch aus der Kiste bringen, er machte Anzeige, und ein höherer Beamter erschien, der unter atemlofer Spannung der Um-

sehenben die unheimbare Pappschachtel unter suchte. Das Resultat seiner Untersuchung war die Anordnung der Deckung der verächtlichen Schachtel von sechsundiger Hand. Mit der größten Vorsicht wurde hiermit zu Werke gegangen, doch plötzlich hoben alle Anwesenden auseinander — das Rätsel war gelöst. In anderen Tagen erhielt die Atroboten-truppe die sie adressierte Pappschachtel mit dem amtlichen Vermerk ausgehängt: „Von der Post geöffnet. Inhalt waren drei lebende Mäuse; dieselben sind bei der Deckung entfangen.“

Der Wucherer Sedlages aus Breslau, der, wie berichtet, viele junge Leute, Gymnasialisten und Studenten bewucherte und dann unter Annahme großer Summen flüchtig wurde, ist endlich verhaftet worden. Er übte sich so flüchtig, daß er in Zürich schon die Villa „Seebühl“ erworben und sich dort häuslich nieder gelassen hatte. Seine Auslieferung ist bei den Schweizer Behörden wegen Betruges beantragt.

Ein eigenartiger Unglücksfall hat dieser Tage am Kaiser-Wilhelm-Kanal in der Nähe des Gutes Rosenkrantz zugetragen. Hier war eine Aufhebung der Bückung nach einer drohender Dunkelheit eingetreten. Ein Fischer, woran die elektrischen Lampen befestigt sind, mit in das Wasser gestürzt und der Draht mit dem vollen Strom lag auf der Erde. Der Arbeiter berührte in der Dunkelheit auf dem Heimwege den Draht. Der eine strigte tot und blieb auf dem Draht liegen; der andere hatte nur mit der Schulter den hängenden Draht berührt und war betäubungslos zurückgeworfen worden. Es war den Arbeitern auf dem Wege der Firma Holzmann nicht möglich, den Leichnam durch Stricke oder hölzerne Stangen vom elektrischen Draht zu entfernen, weil sie keine elektrische Schläge bekamen. Erst nachdem ein telegraphisches Ansuchen von Holtenau aus den Strom abgestellt war, konnte man den Leichnam ohne Gefahr wegnehmen.

Ein achtjähriger Knabe in Darmstadt (Kr. Königsherg R.-M.), der Sohn eines Zimmergeiellen, hat sich am Freitag nachmittags im Walde erdängt. Der Junge war schon seit morgens von Hause fortgegangen, um die Mauer die im Dorfe im Quartier gelegen, eine Strecke weit zu begleiten. Jedenfalls hat er den Selbstmord aus Furcht vor der väterlichen Züchtigung wegen der langen Ausbleibens zu erwarten hatte, begangen.

In die Dreschmaschine fiel im Sommerdorf in der Nähe der braunschweigischen Stadtschörningen der 13 jährige Sohn eines Tagelöhners stürzte. Er war in den nebenan liegenden Getreidelagerraum gestiegen, um dort ein Fehltritt, fiel herunter und gerate in die Dreschmaschine hinein, die den unglücklichen Knaben vor den Augen seiner Mutter sofort zermalmt hatte.

Medizin-Verwechselung. In der Apotheke von Bienenhausen kam eine Frau auf einem Nachborsorte, um die verschriebene Salbe für ihr krankes Kind abzuholen. Der Apotheker hatte gerade eine Schachtel mit Morphinum pulver vor sich stehen, um dieselbe zu signieren, als er auf, um erst die Frau zu bedienen. Während die Frau ihre Salbe erhalten hatte, bemerkte er, daß die Schachtel mit dem Morphinum pulver beschriftet war. Seine Tätigkeit war nun drohend gerichtet, den Bohnort der Frau zu verlassen, um die Arznei, welcher das Rezept für eine Frau verschrieben hatte, war über Land und Meer erst abwärts zurück. Inzwischen war das Pulver bereits gegeben, die Frau hatte das Pulver dem Kinde gegeben, welches bald darauf starb.

Ein seltsames Hindernis hatte eine Teilnehmerin an dem 500 Kilometer-Rettfahrtrennen des Radfahrer-Vereins Sachsen, Robl aus Witten auf der Strecke zu nehmen. Ein Vale bemerkte nach dem Er in der Nacht eine Strecke vor dem Laternen versehenen Maschine hergelauert war, durch einen Seitenprung zwischen Vorder- und Hinterrad, wurde von der Karzel erfaßt und gegen die Hinterradgabel gefesselt und von der Karze durchhahnd in Stücke zerissen. Der Fahrer selbst kam glücklicherweise nicht zu Schaden der Hufe wurde von den Begleitern Robl dem dem Endziel (Baunsdorf) gebracht.

Die Gala-Toilette der Kaiserin in Rußland. Der „berühmte“ Schneider

Peter Holz' Vermächtnis.

(Fortsetzung.)
Auch ihre Mutter hatte noch nie mit so großer Sehnsucht einem Zeitpunkt entgegen gesehen, wie diesem: denn je länger die Prüfungszeit wäherte, desto schlechter bestand sie dieselbe. Immer stärker brach die innerste Natur dieser Frau, ihr Egoismus und ihre Gemüthsart, wieder hervor. Von Woche zu Woche lernte sie jetzt mehr, was sie noch vor kurzem für unmöglich gehalten: das Vergessen. Seltener und schwächer hörte sie die anlagenden Stimmen, die erst Tag und Nacht wie Vespanten des jüngsten Gerichts in ihr Ohr gegelst hatten, die ihr zugerufen, daß nur sie allein Schuld an dem Tode des Gatten trage, daß ihre Hand ihn auf die abschüssige Bahn gedrängt, und daß sie den Sohn, der nun chlos in der Fremde weile, durch ihre Nachsicht bis zum Verderben ermutigt hatte.

Als die unbecquenen Mahner verstummten, war es Frau Hermine ein leichtes, in sich selbst das unschuldige Opfer eines bösen Verhängnisses, eine arme Dulderin zu sehen. Jörnlich betrauert konnte sie sich in dem Gedanken, daß ihr Martyrium ein Ende finden werde, daß der zwölftste Mai kommen müsse und mit ihm der Goldstrom, die Quelle neuen Glücks. Solch Goldregen vermag so viel, er besißt Wunderkraft, ihm würde es ein leichtes sein, den letzten Rest dieser qualenden Erinnerungen hinwegzuwehen! Auch der Maler, den die letzten schrecklichen Ereignisse dem Namen Menzel angeheftet, würde ihm nicht standhalten können, denn mit

ihren Hunderttausenden — weniger war es sicherlich nicht, was Peter Holz hinterlassen — konnte es Lucy gar nicht fehlen, sie würde eine vornehme Partie machen und sie, Frau Hermine selbst, würde sich in der Tochter Glück sonnen, von neuem anfangen zu leben.

Aber erst mußte dieser einschlich lange Winter vorüber sein, erst mußte es Frühling werden. Das war jetzt ihr tägliches Wünschen und Sehen. Aber es vergingen noch Wochen und Monate, bis die Tage länger wurden. Endlich konnte Eva ein Strahlchen Süneglöckchen, ein Geschenk einer ihrer kleinen Schülerrinnen, der Tante heimbringen. Auf besonderen Dank rechnete sie hierbei nicht. Um so erkaunter war sie dabei, als die Tante ihr mit warmen Worten dankte und erklärte, noch nie über Blumen, selbst über das kostbarste Treibhausprodukt, eine solche Freude empfunden zu haben, wie über die unheimbaren kleinen Blüten.

„Denn siehst du, Eva“, sagte sie, „deine Blumen sagen mir, der Frühling naht, und ich glaube schon, dieser schreckliche Winter sollte ewig währen. Auch dir wird er lang erziehen sein, liebes Kind“, setzte sie fast herzlich hinzu, „du hast es dir schwer genug werden lassen.“

Eva ergriff, von freudigem Mut übertrahlt, die Hand der Sprechenden. Der Verzen-ton von dieser Seite war ihr so neu und daher so wohlthuend. „Sprich nicht davon, liebe Tante“, sagte sie, „das war ich dem verewigten Onkel und dir schuldig, ich erfülle diese meine Pflicht ja so gern.“

„Das weiß ich, Eva, das weiß ich, und will

es dir auch nie vergessen, wenn du auch später in der Hauptstadt nicht mit uns leben willst.“ — Frau Hermine räusperte sich verlegen — „wenn du durchaus auf eigenen Füßen stehen willst — ich kann es dir freilich nicht verdenken, nachdem du die Feuerprobe so glänzend bestanden. — so sollst du doch keine Unabstehbare an mir gefunden haben. Dein kleines Kapital, Eva, das du so freudig hergabst, soll gut angelegt sein und dir reiche Jinsen bringen.“

Eva hatte in ruhiger Haltung zugehört, bei den letzten Worten aber richtete sie sich hoch auf, ihr Gesicht bedeckte sich mit flammender Rüte und aus ihren Augen schloß ein Blitz auf die Sprecherin, der diese zwang, die Ohren zu senken. „Verzeih, Tante“, sagte sie dann mit einer Stimme, der sie vergehens Festigkeit zu geben bemüht war, „verzeih, wenn ich deine gute Absicht schon jetzt zu schanden machen muß. Ich kann den klingenden Lohn, den du mir zugesagt, nicht annehmen, für Bezahlung that ich nichts. Ich bin belohnt genug, wenn du meinen guten Willen anerkennt.“

„Du hast die Prinzessin beleidigt“, rief Lucy, als Eva, ohne eine Antwort abzuwarten, das Zimmer verlassen hatte, „wie wirst du das Majestätsverbrechen nur sühnen können! Aber warum machst du auch so viel Umstände mit ihr, Mama? Dank! Wofür? Hebrigen sei unbesorgt; das Geld, das wir ihr denken wollen, nimmst sie später gern an, sie will sich nur vorher ein bißchen interessant machen.“

Sie gab sich nicht die Mühe, ihre Stimme zu dämpfen, so daß Eva, die im anstößenden Zimmer am Fenster stand, Wort für Wort hörte. Es wollte

jörnig in ihr auf dabei, und unwillkürlich nahm ihre schlafte Gestalt eine höhere, stolze Haltung an. Also das war ihr Lohn! Bezahlten wollte man sie, abbanken, wie eine Dienerin, deren Dienste man nicht mehr bedurfte. An ein ferneres Zusammenleben mit ihr dachten sie gar nicht; ihnen war es gleich, wie sich ihr fünfziges Leben gestalten, wer ihr ferner Schutz geben würde, Sie bekam einfach ihren Lohn und damit ward jedes Band zerschnitten, damit konnte sie gehen, wofür sie wollte.

Ein bitteres Lächeln spielte um ihre Lippen. „Sie hätten sich nicht zu ängstigen brauchen, murrte sie. „Die arme Witwe hätte sich um ohne Abfindung nicht auf ihren Weg gedreht, sie ist froh, daß sie nicht wieder hinaus muß in den Käfig, daß sie endlich frei die Schulden zahlen darf.“ Sie drückte die heiße Stirn an das Fenster. „Doch warum trübst mich das? Habe ich denn anderes erwartet und Tante Hermine im Grunde meines Herzens mehr Barschaft gefühlt zugetraut? Und muß ich nicht froh sein, daß es so ist, daß niemand auch nur den Versuch macht, mich zu halten? Denn, könnte ich ihnen in die Residenz folgen, könnte ich, wozu ich wollte?“

Die letzten Worte hatte sie mit leidenschaftlichem Ausdruck gesprochen. Jetzt zogen sich ihre Augenbrauen wie im Schmerz zusammen, ihre Lippen bedeten. „Frederigo!“ murrte sie. „Er ist ja dort! Ich könnte ihn nicht wieder sehen und müßte es doch bei jedem Schritte fürchten! Fürchten oder hoffen?“ flüsterte sie leise wie im Traum. „Wein Gott, ich weiß es jetzt nicht; ich verfolge ja mein eigenes Herz nicht mehr!“

in Paris hat einen Auftrag erhalten, wie er wohl nur selten erteilt wird und vielleicht in jedem Jahrhundert höchstens zwei- bis dreimal vorkommt. Er hat die Gala-Toilette der Kaiserin von Rußland herzustellen, die dieselbe bei der Krönungsfeier in Moskau tragen wird. Die Toilette wird aus weißem Atlas angefertigt und mit ältesten echten Spigen und edlen Perlen besetzt und kostet beinahe eine Million Frank.

Das harte Geschlecht.

In London wurden von der Polizei eine Anzahl Spielerinnen verhaftet. Einzelne dieser Klubs zählten bis zu zweihundert Mitglieder, meist Damen der feinen Welt.

Großer Silberdiebstahl.

Am Mittwoch früh wurde in London während einer kurzen Abwesenheit des Kutschers ein der Midland-Eisenbahn gehörender Frachtwagen mit Silberwaren im ungefähren Gewicht von einer Tonne gestohlen, welche für eine Londoner Firma bestimmt, auf dem Bahnhofe eingetroffen waren. Der Frachtwagen mit den fünf leeren Kisten, in welchen sich die Barren befanden hatten, wurde später von der Polizei faherlos aufgefunden.

Aus dem Erldis von Briefmarken.

Wie aus Brüssel geschrieben wird, ist der Versuch, am Congo ein christliches Dorf aus dem Erldis einzelner Briefmarken zu gründen, vom besten Erfolge gekrönt worden. Aus allen Teilen der Welt sind in Brüssel über 40 Millionen Briefmarken zusammengelassen und ihr Erldis hat umfängliche Summen erbracht. Der Congostaat hat von dem Dorfe im Süden von Rufumbo am rechten Flußufer 400 Hektar abgetrennt. Der Ober der Congomission berichtet, daß das Dorf Saint-Druidon benannt worden ist. Mehrere Gebäude sind vollendet; das Land ist urbar gemacht, so daß mit der Ansiedelung vorgegangen werden kann. Die in den congostanischen Kinderkolonien erzeugten Negerknaben und Mädchen werden später ehelich verbunden und in diesem Dorfe angeheiratet.

Ein großer Diamantendiebstahl ist im Sechsten Oktode verübt worden. Ein Edelstein- und Antiquitätenhändler bemerkte vor einigen Tagen, daß aus seinem Laden ein Saß, der Schmuckstücke und Diamanten im Werte von über 100 000 Frank enthielt, verschwunden war. Am Sonntag fand man im Meere den leeren Saß und die Stücke, welche diese Schmuckstücke enthielten hatten. Der Edelsteinhändler hatte bemerkt, daß seit zwei Tagen der Saß auffällig sich vor den Schaufenstern seines Ladens aufhielt, auch in der Nähe des Ladens mehrere Menschen beobachtet. Die Untersuchung ergab, daß der Händler seinen Laden verlassen habe, um ein Glas Bier zu trinken, vorher habe er seine wertvollsten Schmuckstücke in einen Saß getan und ihn in einem kleinen abtrockneten Spind verpackt. Bei seiner Rückkehr fand er das Spind erbrochen und den Saß entwendet.

Die belgischen Schmuggler werden immer zahlreicher.

An dem französischen Zollstraßen bei der Brücke in Ardatge wurde vor einigen Tagen ein auf Belgien kommender, mit alten Balken beladener Frachtwagen angehalten. Die Zollbeamten bemerkten an einem Balken abgefallenen Kaffee; sie untersuchten ihn und fanden, daß der Balken höhl war und 560 Kilogramm Kaffee im Werte von 7000 Frank enthielt. Inzwischen wurde der Kaffee erloschen und hatte die belgische Grenz erreicht; man fand im ganzen für 10 000 Frank Kaffee, der nach Frankreich eingeschmuggelt werden sollte.

Der Herzog von Marlborough hat sich bekanntlich mit Miß Conuelo verlobt, der Tochter William Vanderbilts, verlobt. Die Hochzeit soll Ende des Jahres in New York stattfinden. Die Miß ist 25 Jahre alt. Die Braut ist schön, zart, groß und intelligent. Sie hat einen langen Hals. Der Herzog von Marlborough hat ihre Bekanntschaft gemacht, als er Gast der Frau Vanderbilt im Badeort Newport war. Die Familie

Vanderbilt ließ es sich damals viel kosten, um den englischen Beer zu ehern. Bemerkenswert ist, daß der Vater des jetzigen Herzogs von Marlborough in zweiter Ehe eine Amerikanerin heiratete. Auch sein Onkel, Lord Randolph Churchill, ehelichte eine amerikanische Dame. Der Herzog von Marlborough ist erst 24 Jahre alt.

Ein Berliner Sensationsprozess.

In welchem die Geschworenen am Montag zu entscheiden hatten, liegt sich wie eine Fortsetzung des Schauerromans, der vor Jahren unter dem Namen „Prozess Dickschiff“ Berlin in Aufregung versetzte.

Wieder waren es alleinstehende alte Damen, die von dem Mörder als Opfer ausersehen waren, und wieder wirkt am furchtbarsten die Kalblüftigkeit, mit welcher der Mord als ein Geschäft betrieben werden soll, für das man sich einen Kompagnon sucht, etwa wie für die Eröffnung eines neuen Bäckeladens.

Weber, der Hauptkäufer, wünschte zuerst Papiez zum Partner im Mordgeschäft, dann, als ihm derselbe nicht mehr zuverlässig erschien, den Wanl. Aber gleichzeitig stand dann auch fest, daß der Mitwisser Papiez nun beteiligt werden müsse. Papiez und Wanl treten jetzt als Belastungszeugen auf.

Bären Papiez und Wanl, man braucht nicht gerade zu sagen, Ehrenmänner, aber doch immerhin Menschen, die nur entschuldbar Berührungen gegen das Gesetz begangen hatten, so würde der Fall von Anfang an klar gelegen haben. Weber hat zweifellos, als er am Montag die Anklagebank betrat, die Hoffnung auf Freisprechung auf den schlimmsten Eindruck gesetzt, den die Zeugen Papiez und Wanl vor Gericht machten und machen mußten; nicht um ein Jota besser erschienen sie als er selbst.

Die drei Männer sind einander würdig gewesen. Papiez, der im allgemeinen nach der Befundung des Sachverständigen schwachhinnig ist, besitzt einerseits ein gewisses mechanisches Talent, das ihn in den Erfindungen und Erfindungen treibt. Von Topfdeckeln und Kravattenhaltern erstreckt sich sein Basteln und Düsteln bis zum Perpetuum mobile. Aber das Erfinden kostet Geld. Weber und Wanl beschafften es ihm. Man spricht von 80 000 Mk., welche leichtbetörte Leute auf das Versprechen großer Gewinnbeteiligung sich haben abzwängen lassen. Natürlich teilen Weber und Wanl mit Papiez. Die Feindschaft zwischen den beiden ersteren entsteht daraus, daß jeder von beiden der alleinige Partner von Papiez sein will.

Nach und nach versiegen die Quellen. Die Dummheit sind beinahe alle. Da verläßt Weber auf die Idee, daß die Geldmittel-Verschaffung auf dem Wege wie seiner Zeit Dickschiff doch leichter, schneller und ergiebiger sei. Warum sollte er Papiez davon nicht sprechen und nicht Wanl seine Vorschläge machen? Waren Sie nicht alle drei wegen schweren Eigentumsdiebstahls, der eine noch wegen schamloser Erpressung und der andere wegen Betruges zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt? Unter „Kollegen“ gab es da keine zimperliche Zurückhaltung. Warum sollte man nicht von einem neuen Geschäft sprechen?

„Nein, meine Herren,“ sagte Weber in der Verhandlung, als ihm die geplanten Morde mit allen Einzelheiten dargehalten wurden, „mag der Mensch sich verzeihen wie er will, zu so etwas würde ich nicht fähig sein.“

Ständen sich auch bei Wanl der That verfühlernde. Die That sache stand fest: alle Vorbereitungen zur Ermordung des Papiez waren gemacht. Die Gistmischung war da, das kleine Fläschchen mit Gift, das ihm als vermeintlichem Seelensmörder in die Tassen gesteckt werden sollte, und der zum Nachhaken vorzüglich bereit gehaltene Stuhl. Zwischen Weber und Wanl hatten die Geschworenen zu entscheiden, wer der Mörder, wer der Helfer des Papiez sein sollte.

Die Wucht der Beweise zog das Netz um Weber zusammen. In seinem Beizig befanden sich die Mordmittel. Wanl hatte lebhaftes Interesse daran, Papiez so lange wie möglich am Leben zu erhalten, da seine allerdings beträchtlich erworbenen Einnahmen von fortgesetzten neuen Erfindungen des Papiez abhängen. Vor allem aber hatte Wanl der Polizei Anzeige gemacht und im Einvernehmen mit derselben gehandelt, während Papiez angeblich selbst Vorlesungen hielt. So lag, trotz der anscheinenden Verworfenheit, der Fall schließlich ganz klar.

Weber ist auf 5 1/2 Jahre unerschädlich gemacht. Wenn aus den Verhandlungen oder hervorging, mit wie erschreckender Geschäftsmäßigkeit manchmal die furchtbaren Thaten geplant werden, so hat man doch andererseits aus ihr die Beruhigung gewinnen können, daß sich zwischen die Absicht und die Ausführung selbst bei verhärteten Verbrechen oft Ummstände schieben, die sie der strafenden Gerechtigkeit überliefern.

Untergang des spanischen Kreuzers „Barcaiztegui“.

Seit einigen Jahren scheint das Schicksal das unglückliche Spanien mit hartnäckiger Wut zu verfolgen. Der Krieg von Melilla, die schreckliche Dynamit-Explosion in Santander, die Anarchisten-Attentate in Barcelona, der Untergang des Kreuzers „Reina Regente“, der Aufstand auf Cuba — eine Katastrophe drängt die andere, und nun kommt noch hinzu der Untergang des Kreuzers „Barcaiztegui“.

Der „Barcaiztegui“ war ein Kreuzer 3. Klasse und war von französischen Konstrukteuren erbaut worden. Seine Länge betrug 62 Meter, seine größte Breite 9,63, seine Höhe über der Wasserlinie 5,55, sein Tiefgang 3,75 Meter. Der Kreuzer war einstaurig und seine Schnelligkeit betrug 13 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus fünf großkalibrigen Kanonen und zwei Mitrailleurkanonen. Der Kreuzer hatte beinahe 800 000 Mk. gekostet. Die normale Besatzung bestand aus 146 Mann.

In der Nacht zum 19. d. gegen 12 Uhr verließ der Kreuzer „Barcaiztegui“ den Hafen von Habana (Cuba), um eine Inspektionsreise nach mehreren cubanischen Häfen zu unternehmen, wo die Ausschiffung von separatistischen Expeditionen bestraft wurde. Da es sich um eine ziemlich heikle Mission handelte, hatte der Vize-Admiral Delgado Baroja, begleitet von seinem Adjutanten Gaston und Kroca die Befehlsgewalt des Schiffes übernommen. An Offizieren befanden sich an Bord, außer den vorgeannten, der Französisch-Kapitän Ibanez, der Schiffskapitän Lopez Abajabel, und mehrere andere. An Schiffsmannschaft befanden sich auf dem „Barcaiztegui“ 156 Mann. In dem Augenblick, wo der Kreuzer aus dem Hafen fuhr und die hohe See erreichte, kam auf ihn zu das Rauffahrtschiff „Conde de la Moriera“, das in den Hafen einlaufen wollte. Der Vize-Admiral Baroja und dessen Adjutanten, sowie der Kommandant Ibanez, die auf dem Berdeck standen, begriffen sofort, daß ein Zusammenstoß kaum zu vermeiden war. Das Alarmzeichen wurde unverzüglich gegeben und zwar in dem Sinne, daß das Schiff nach der Steuerbordseite ausweichen würde. Der „Conde de la Moriera“ mißverstand jedoch dieses Zeichen und glaubte, der „Barcaiztegui“ wolle nach der Backbordseite beschleunigen. Beide Schiffe bemerkten die Schwere nach derselben Seite, und so ergab sich ein furchtbare Zusammenstoß. Ein ungeheures Gedränge im „Barcaiztegui“ entstand und der Kreuzer begann sofort zu sinken. Ein Ulfstand,

der die Besatzung ermaglichte, die im Finstern vermehrte natürlich die Rettungsarbeiten. Beim Vornehmen der Rettungsarbeiten wurde die Matrosen einer gegen den anderen und konnten die Rettungsboote nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit losmachen. Während der Kreuzer unter Wasser sank, befand sich die ganze Besatzung auf Deck, ein jeder auf seinem Posten. Die Boote wurden aufgesetzt und bestiegen, und kaum war dies geschehen, als der Kreuzer in dem Meeresschlund verschwand. Der Strudel bewirkte das Umsinken verschiedener Boote, deren Insassen teils ans Land schwammen, teils von den Booten, die der „Conde de la Moriera“ ausgehakt hatte, aufgefangen wurden, teils auch im Strudel verschwanden oder von den im Wasser wimmelnden Haien gefressen wurden. Der Vizeadmiral Baroja und dessen Adjutant Kroca hatten auf einem kleinen Boote des Kreuzers Platz genommen, dieses aber wurde von dem Strudel hinuntergezogen. Erst gegen 2 Uhr früh wurde die Leiche des Vize-Admirals aufgefunden. Kroca kam besser dabeil weg; zwar brach er sich beim Anprall gegen einen Balken ein Bein, doch gelang es ihm, wieder an die Oberfläche zu kommen und lebendig wurde er von einem Boote des „Conde de la Moriera“ aufgefischt. Der Kommandant Ibanez verblieb auf dem Schiffe bis zum letzten Augenblicke. Als die Wellen über dem Berdeck zusammenstürzten, stürzte er sich abwärts ins Wasser und verschwand in dem graußigen Strudel. Erst einige Stunden hernach fand man seine Leiche, gräßlich verstümmelt, Kopf und Arme fehlten; sie waren von den Haien abgefressen worden! Der Leutnant Abajabel stürzte sich, einige Sekunden vor Ibanez, ins Wasser und erreichte schwimmend ein Rettungsboot des „Conde de la Moriera“. Bei der Katastrophe sind im ganzen 41 Mann umgekommen.

Der „Conde de la Moriera“ erlitt ebenfalls arge Beschädigungen. Gegen 3 Uhr früh lief er, mit der erschütternden Nachricht, in den Hafen von Habana ein. Dem Umstande, daß der „Conde de la Moriera“ sofort zahlreiche Rettungsboote ausließ, ist es zu verdanken, daß die Zahl der Opfer eine verhältnismäßig geringe gewesen ist.

Buntes Allerlei.

Mit welcher wichtigen Fragen sich vielfach die Stadtvordereordneten Berathungen kleinerer Städte zu befassen haben, zeigt eine Mitteilung, die jetzt die Kunde durch die sächsischen Blätter macht. In dem sächsischen Städtchen Ruyfchen haben die Stadtvordereordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Polizeiblenner des Ortes, der nach Ansicht der Stadtväter nicht mehr standesgemäß bekleidet war, zu veranlassen, sich innerhalb vier Wochen eine neue Uniform zuzulegen, widrigenfalls das Bekleidungsgebeil vorbehalten und ihm davon eine neue Uniform beschafft werden soll.

Die bestbezahlte Gouvernante ist die englische Gouvernante des Königs von Spanien. Sie erhält 18 000 Mk. jährlich.

Edison, der Erfinder, schreibt gegenwärtig eine Novelle. Amerikanische Blätter bemerken dazu: Wenn uns jemand mitgeteilt hätte, daß Herr Edison eine Maschine erfunden, die ihm eine Novelle schreibt, so wäre uns das weit glaublicher erschienen.“

Der Hof als Gärtner. Eine habsbische kleine Anekdoten erzählt die „Angsb. Postzeitung“ bei Besprechung des jüngsten Vorfalls des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, in diesem Falle besonders des Biers. Ein im Schwabenland gebildeter Mäßigkeitsverein wählte einen beliebigen Arzt zum Vorstande. Derselbe erhob sich nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses und erklärte: „Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an, aber, das sage ich gleich, meine vier halbe Bier lasse ich mir nicht nehmen.“

ansehen, und auch der teure Geschiedene nicht, daß du immer um ihn trauerst. Es wird ja Frühling, Gretchen,“ fuhr sie lächelnd fort, „und du mußt nun eilen, wieder frisch und fröhlich zu werden. Du wirst, ich will nur einer rosigen Braut den Myrtenkranz ins Haar drücken, und ich verstehe, Wort zu halten!“

Gretchens Wangen röteten sich, ihre Augen glänzten, als sie nun, mit Eva der Thür zuschreitend, sagte: „Du hast recht, Eva, und ich werde mich wohl bemühen müssen, deinen Wünschen nachzukommen; weiß ich ja, daß sie auch die meines Mannes sind.“

Es war, als wenn die junge Braut es erst mit ihrem Versprechen nahm — aber war es der Frühling, der nun mit Nacht ins Land zog und dessen Einfluß sich so leicht ein junges Herz zu entziehen vermag, besonders ein von Hause aus so harmlos fröhliches, wie es Mutter Natur Gretchen als Patengeschenk in die Wiege gelegt hatte? Genug, ihre Augen lernten wieder froh ins Leben schauen und ihre eigentliche Natur brach sich allmählich Bahn durch die Schmerzenslast, die sie fast zu Boden gedrückt hatte.

gewesen, sein liebes Mädchen so gebeugt dastehen, ihre Augen so unablässig Stiche zählen zu sehen. Oft hatte sich sein Herz zumammengerammt, daß er das dulden mußte, daß weiblicher Stolz und weibliches Partgefühl ihm die Hände banden, die so gerne und ausgiebig geholfen hätten. Gretchen mühte sich nicht mehr wie eine Lohndarbeiterin und folgte ihm freudig, wenn er sie jetzt täglich zu einem längeren Spaziergang abholte. Hin und wieder schloß sich ihnen auch Eva an, und dann wanderten die drei gedöhrlich hinaus zum Friedhof, zu den lieben Gräbern, die sie mit jungen Grün schmückten.

Die Kommerzienträin und ihre jüngste Tochter fanden selten den Weg dorthin. Frau Hermine hatte erklärt, daß sie ihren Nerven eine derartige Aufregung nicht zumuten dürfe. Die Nerven der Dame fingen wieder an, eine große Rolle zu spielen, und das um so mehr, je weiter der Frühling vordrante. Doch bei diesem einen, immerhin schädlichen Luxus blieb es nicht, weder für die Kommerzienträin, noch für Lucy.

Beide fanden es auf einmal äußerst notwendig, daß auf ein Rosenblatt abonniert werde. Man müsse doch wenigstens etwas auf diesem Gebiete unterrichtet sein! Auch die Friseurin kam jetzt wieder öfters in das Haus, um das Haar der Kommerzienträin und ihrer Tochter Lucy nach allen Regeln der Kunst zu ordnen. Dann konnte es Lucy plötzlich nicht begreifen, wie sie es so lange ohne ihr Lieblingsparfüm ausgehalten, und bestellte gleich eine größere Sendung davon, und vollends unmöglich erschien es jetzt beiden, einen Spaziergang, zu dem

die Dämmerstunde gewählt wurde, zu machen, ohne sich nach demselben in einer Konditorei zu erfrischen. Waren es doch nur noch vier Wochen bis zum Termin der Erlösung, und Gretchen hatte so lächerlich parfüm gewirtschaftet, daß noch ein ganz anständiges Sümmchen in der Kasse war.

Nach der Konditorei lenkten sich auch eines Abends die Schritte der beiden Damen, als Doktor Lorenz, der eben von einem Patienten kam, dieselben bemerkte.

Er blieb stehen und schaute ihnen nach. „Richtig, sie gehen in eine Konditorei,“ murmelte er. „Hermann und Gretchen traf ich vorhin auf dem Wege zu den alten Reicherts. Hoffentlich finde ich Eva endlich allein.“

Er lehrte um und ging rasch die Straße, die in die Vorstadt führte, hinunter.

9.

Eva Lunau sah allein am Fenster. Das Buch, welches sie bis jetzt beschäftigt hatte, war ihrer Hand entfallen. Die hereinbrechende Dunkelheit hatte das Lesen verboten, ihr aber Eray dafür, ihren geheimnisvollen Jander gesandt, der sie nun umponnen hielt. Die letzte arbeitsvolle Zeit hatte ihr ein müßiges Träumen nicht gestattet. Sie hatte so eifrig für das Wohl anderer geschafft und geforgt, daß ihr das eigene Geschick nebensächlich erschienen war. Erst in dieser Stunde trat es vor ihre Seele und erfüllte ihr Sinnen und Träumen.

Geschäftslokal
 Oktober in
 Nr. 45b.
 Expedition des „Allgemeinen Anzeigers“.
 Ich wohne von jetzt ab in
 Nr. 121d
 gegenüber dem Gasthof zur Rose.

Dr. Saling.
Privatimpfungen
 werden noch nächsten **Sonnabend, 5. Oktober** nachm. ausgeführt.

Lutherfestspiel Bretnig.
 Fortleitung der Spiele:
 Mittwoch, den 2. Oktober von 6¹/₂—8¹/₂ Uhr,
 Freitag, „ 4. „ „ 5¹/₂—7¹/₂ „
 Sonntag, „ 6. „ „ 5¹/₂—7¹/₂ „
 Alles übrige wie bisher.
 Vorausbestellung der Billets empfehlenswert.
 Das Komitee.

Bekanntmachung.
 Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche den
Bau unserer Turnhalle
 zu übernehmen geneigt sind, Zeichnungen nebst Kostenaufschlägen bis spätestens zum **10. Oktober d. J.** beim Unterzeichneten einzureichen haben.
 Bretnig, 26. September 1895.
Der Turnverein.
 A. Gebler, Vors.



Die Nähmaschinen-Fabrik
Clemens Müller, Dresden
 (errichtet 1866)
 empfiehlt die neuesten und vollkommensten Nähmaschinen der Gegenwart.
Clemens Müller's Nähmaschinen sind patentiert
 (D. R. Patent Nr. 41875) und daher ohne Konkurrenz.
 Alleinverkauf für Bretnig und Umgegend zu äußerst billigen
 Fabrikpreisen bei
B. F. Körner, Uhrmacher.

August Förster, Löbau i. S.
Königliche Hof-Pianosort-Fabrik
 ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
 beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen
 empfiehlt:
Pianino's und Flügel,
sowie Harmonium's
 mit großer edler Tonfülle, gediegene stilgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher
 Garantie zu äusserst billigen Preisen.

Oberschlesische Steinkohlen
 empfiehlt **Friedrich Seidel, Großröhrsdorf.**

Infolge vorgerückter Jahreszeit verkaufe ich
12 Stück Pneumatikräder
 als realen Gelegenheitskauf:
 anstatt 260 Mark nur 220 Mark,
 „ 250 „ „ 210 „
 „ 220 „ „ 180 „
 E. Ladner
 im 250 K. M.
 alle Sorten beil.

Kissenrover 160 Mark,
 sowie alle Radfahrereutensilien etc.
Ältestes Fahrrad-Geschäft.
 Werkstatt für Reparaturen und Erneuerungen in solider Berechnung.
Brettnig. **Fritz Zeller, Schlossermeister.**
 Alle Sorten

Düngemittel
 empfiehlt **A. Ahmann, Bahnhof Großröhrsdorf.**

Frei-Deutschland.
Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung.
 Billigste antisemitische Tages-Zeitung.
 Kerndeutsche Haltung. — Unerkrochene Sprache. — Großdeutsche Richtung und verteilte
 Auffassung der
Juden-Frage.
 Ueberraschend neue Gesichtspunkte:
 Preis vierteljährlich 2 M. mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“
 Für Anzeigen sehr geeignet.
 Preis der Anzeigen für die 6 gespaltene Zeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Nachsch.
 Geschäftsstelle der Zeitung „Frei-Deutschland“ Berlin, S. W. Wilhelm-Strasse 10.

Schmücket würdig Eure Lieben!
 Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in
Grabdenkmälern,
Grufmonumenten, Epitaphien
 u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an
C. E. Lösche,
 Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
 Cirka 1000 Motive zur Auswahl.
 Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 M. an.
 Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter
 D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinlagen bin ich in den Stand
 gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Aus-
 führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-
 sichtigung.
 Hochachtungsvoll
C. E. Lösche,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
 Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. M. niederzulegen.

Zur Herbstsaat
 empfiehlt garantiert reines
Knochenmehl
 von J. Brückner aus Schmiedefeld
 N. Br. Köntzsch.

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten
 aus Meerscham, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl,
 den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unj. lok. u. neu redigiert. Preis-
 Musteralb. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr. 1895.
Private Album B.
Brüder Dettlinger, Alm a. D., Rauchrequis.-Fab.

Homöopathischer Verein.
 Nächsten Sonntag abends 6 Uhr
Versammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Bekanntmachung.
 Der zweite Termin **Einkommensteuer**
 und **Brandkasse**, der dritte Termin **Rente**
 und **Gemeindeanlage**, sowie die Beiträge
 zur **Handels- und Gewerbekammer**
 sind zu entrichten.
 Ortssteuer-Einnahme Bretnig.
Rammer.

Freitag und Sonnabend
 werden 2 fette Schweine ver-
 pfundet, a Pfd. 55 Pfg. Freitag
 nachm. frische Blut-, Leber- und Grünpewurst.
G. Zimmermann.

Neues
Magdeburger Sauerkraut
 empfiehlt **Gustav Rönig.**

Glückwunschtafeln
 zu Hochzeiten, Silberhochzeiten,
 Geburtstagen und sonstigen Gele-
 genheiten fertigt mit schönem Ge-
 dicht
Eduard Kleinstück,
Pulsnitz, Schlossstr. 41.

ff. Speiseleinöl
 empfiehlt **Gustav Rönig.**
 Mehrere freundliche
Logis
 sind sofort zu vermieten. Wo? jagt die Exped.
 d. Bl.

Grösste Auswahl.
Joh. Eichler,
 Schneidmstr.
Pulsnitz,
 326 Langestr. 326.
 empfiehlt sein großes Lager
 fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
 als: **Kinder-Anzüge** von 2 M. 50 Pfg.
 an, **Anzüge, Mäntel, Rosen, Westen,**
Jacken etc. zu denkbar billigen Preisen.
 NB. Garantiert
neue Bettfedern
 von 1.40 M. an und fertige Betten.
 D. D.

Billigste Preise.
Gelegenheitskauf.
Rechten Portwein, sehr zu empfehlen
 für Kranke und Rekonvaleszente, a Fl. 1.00 M.
 als M. 2. Zu haben bei
Otto Haufe, Gasth. z. Deutschen Haus.
 Die **Jagdgenossenschaft süd. Schlo.**
 wird ersucht, kommenden **Freitag nachm.**
2 Uhr im Gasthof zum Anker behufs Wahl
 eines Jagdvorstandes recht zahlreich zu er-
 scheinen. Mehrere Jagdgenossen.

Todes-Anzeige.
 Am Montag früh 4¹/₄ Uhr entschlief
 nach kurzem aber schwerem Leiden unser
 herzensguter
Bau!
 im Alter von 3 Monaten und 13 Tagen.
 Dies zeigt, um stilles Beileid bitten,
 tiefbetrubt an
 die trauernde Familie
Geurich Adler und Frau.
 Die Beerdigung findet morgen Donner-
 tag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.